



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

des Vaters Troß geboten u. s. w. Auch glauben wir nicht, daß Gaudy die „unterschlagenen Arme“ verschuldet hat; zu seiner Zeit wurden wohl Gelder unterschlagen, Arme jedoch noch untergeschlagen. Durch so arge Nachlässigkeit wird dem Autor keine Ehre erwiesen.



Litteratur.

Wiener Autoren von Ernst Wechsler. Leipzig, Friedrich, 1888.

In einem einleitenden Kapitel wird die Herausgabe dieser „Wiener Autoren“ als ein ganz gefährliches Unterfangen hingestellt. Aber wir glauben, Ernst Wechsler kann ruhig sein. Die „Wiener Autoren“ werden hoffentlich finden, daß er ihren Born nicht allzusehr herausgefordert hat. Die „Chefs“ wohl ziemlich aller neunhundertundneunundneunzig Wiener Zeitungen werden hier ziffermäßig genau nach der Höhe des Honorars, das sie — zahlen, von den kleinen Häuptern der illustrierten Tageszeitungen bis zu den Serenissimi der „Neuen freien Presse“ mit einem entsprechenden kleinen oder großen Räucherkerzchen bedacht. Nur der arme Herr Böhm geht leer aus; der Ärmste ist sicher kein Feuilletonredakteur. Ja es wird sogar ganz grimmig auf ihn losgedroschen. O, über den Heldennut Ernst Wechslers und seine Veröffentlichung, die übrigens schon vorher in Gestalt von „Feuilletons“ die Welt in den Harnisch gebracht zu haben bekenn! Da der Verfasser aber Lyriker ist und im Vorwort ganz jämmerliche Jeremiaden über den herabziehenden Einfluß der Journalistik singt, so können wir nicht umhin, ihn etwas ernstlicher zu nehmen und ihn dringend zu bitten, doch vor allen Dingen bei seiner eigenen lyrischen Persönlichkeit vor den in unsern Augen schlimmsten dieser Einflüsse recht sehr auf der Hut zu sein. Wenn das Buch eine Satire auf den litterarischen Agenturstil „unterschiedlicher (!) deutscher Blätter“ (S. 63) sein wollte, so könnte es sich nicht besser dafür befähigt zeigen, als durch folgende, wirklich aus dem Vollsten herausgegriffenen Sätze: „Die Liebe beginnt in den beiden Herzen in herrlichster Weise zu walten . . . Diese Partie ist von solcher Gemütsstiefe, solcher Seelenkenntnis diktirt (!) und mit einem solch elegant-flotten („flott“ ist überhaupt ein Lieblingswort!) Humor niedergeschrieben worden (worden!), daß wir allen Respekt vor dem Autor bekommen“ (S. 84). „Die Ebner-Gschenbach (stets so!) „vereinigt männliche Energie, männlichen Ernst mit dem feingedertem Seelenleben (!) der Frau“ (S. 176), während gewöhnlich „die epochemachenden künstlerischen Genies bis heute nur aus den Reihen der Männer aufgetaucht (!) sind“ (S. 128). „Eine solche Partei verfügt über eine Kraftentfaltung“ (S. 101) u. s. w. — Es fehlt auch nicht an allerlei seltsamen und aufregenden Behauptungen: „Aeschylos, Sophokles und Euripides waren für ihre Zeit und die damaligen Anschauungen durch und durch moderne Dichter“ (S. 118). Wer das Gegenteil glaubt, „begeht einen beispiellosen Schnitzer.“ — „Daß zur Erreichung großer Lebenszwecke ein starrer, brutaler Egoismus notwendig ist, ist eine Thatsache, die wohl niemand bestreitet“ (S. 98). — „Die Einwendung, daß kein anständiger Journalist an einem übelbeleumundeten Blatte thätig sein dürfte, ist keine stichhaltige“ (S. 11). So?

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.